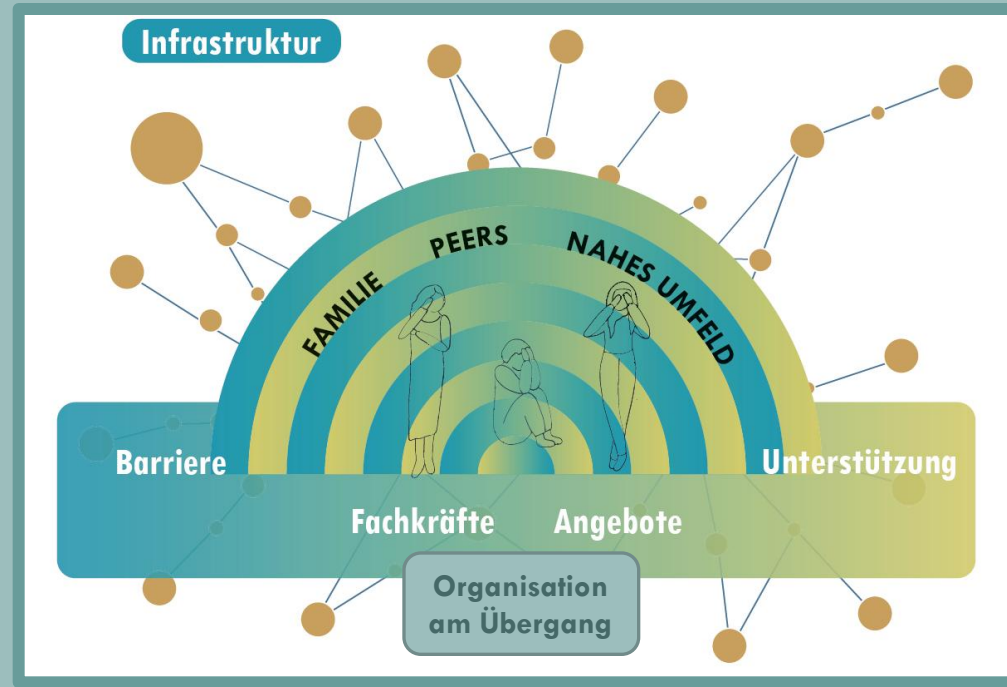




INKLUSION AM ÜBERGANG SCHULE - BERUF

AUS PERSPEKTIVE JUNGER MENSCHEN BARRIEREN ABBAUEN UND
EXPERIMENTIERRÄUME ÖFFNEN

Vera Lemke M.A.
Stephan Ullrich M.A.

WAS SIE HEUTE ERWARTET

1. Inklusion – Teilhabe – Partizipation
2. Übergänge – biographische und institutionelle Gefüge
3. Berufswahlentscheidung – das Konzept der Entscheidungsarena
4. Kernbotschaften für einen inklusiv(er)en Übergang Schule – Beruf



1. INKLUSION — TEILHABE — PARTIZIPATION

INKLUSION — TEILHABE — PARTIZIPATION

Teilhabe bedeutet:

Zugang haben: teilnehmen können

Beteiligung: sich einbringen können

Mitbestimmung: formales Recht mitzureden

Selbstbestimmung: über die eigenen Belange selbst entscheiden

= passiv und aktiv („Teilnahme und Teilhabe“) = Partizipation

INKLUSION — TEILHABE — PARTIZIPATION

- Inklusion als Menschenrechtsgrundsatz (u.a. Degener 2015)
- *Behinderungen* entstehen in Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt (vgl. SGB IX)

Welche **Verschiedenheiten** führen in welchen **Kontexten** zu welchen

Benachteiligungen?

Diskriminierungen?

Exklusion?

Und wie begleiten wir junge Menschen so, dass ihr Recht auf diskriminierungsfreie Teilhabe an regulären Formen der beruflichen Orientierung, Bildung und Arbeitswelt gesichert wird?

Zugänge ermöglichen – diskriminierungsfreie Unterstützung – Assistenz erhalten

→ soziale Teilhabemöglichkeiten ausbauen



2. ÜBERGÄNGE — BIOGRAPHISCHE UND INSTITUTIONELLE GEFÜGE

ÜBERGÄNGE ALS BIOGRAPHISCHE UND INSTITUTIONELLE GEFÜGE

= **biographische** Phase

- Findungsprozesse, Ausprobieren, Herausforderungen
- institutionell gerahmt
- Einfluss von Region

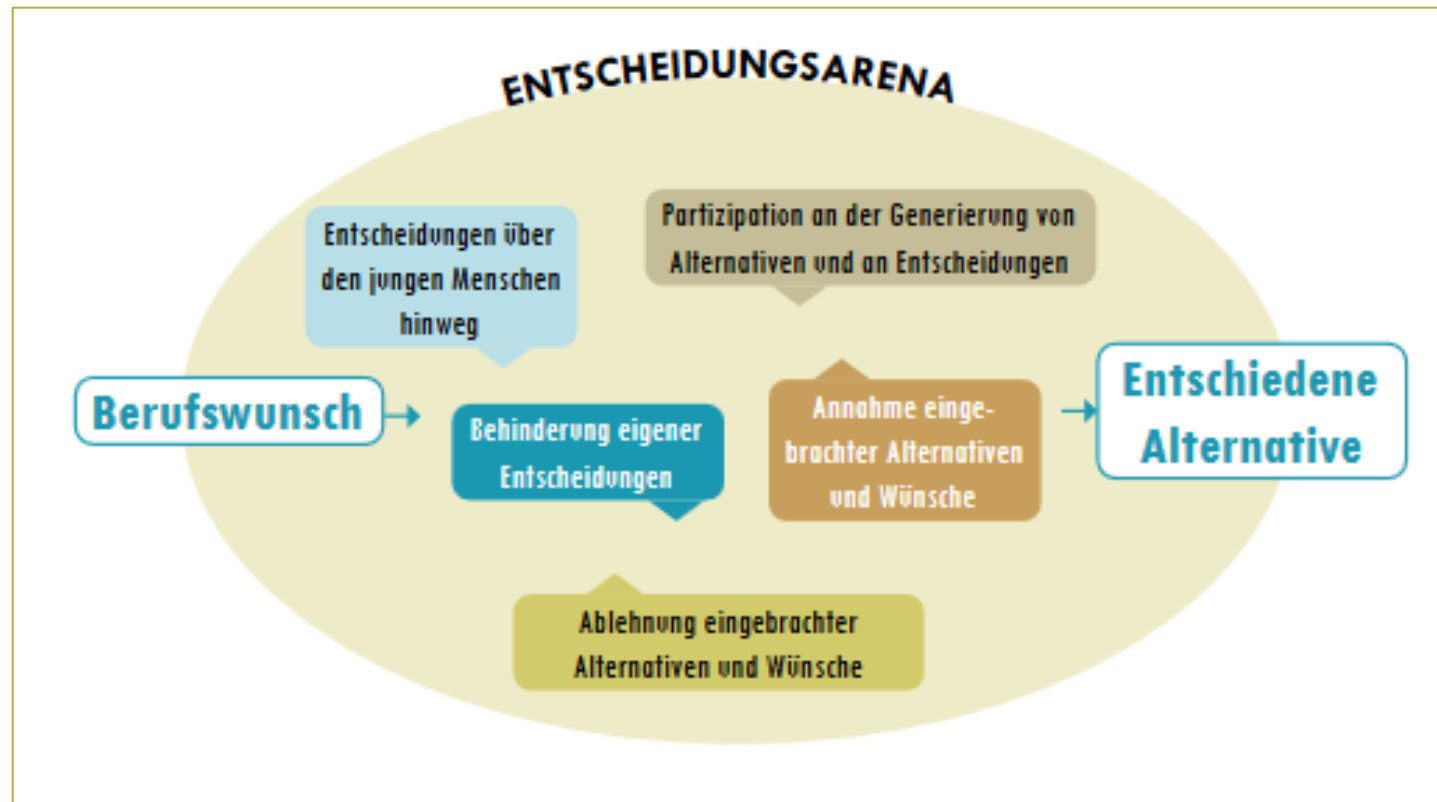
= **institutionelles** Gefüge einer Region

- Zusammenspiel der Teile?
- Wird dies der Verschiedenheit gerecht?
- Inwieweit kann dies Teilhabe an Ausbildung und Arbeit ermöglichen?



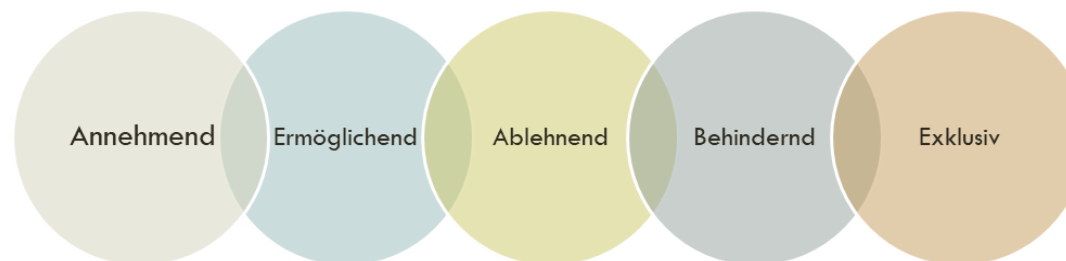
3. BERUFSWAHLENTSCHEIDUNG — DAS KONZEPT DER ENTSCHEIDUNGSARENA

BERUFSWAHLENTSCHEIDUNG – DAS KONZEPT DER ENTSCHEIDUNGSARENA



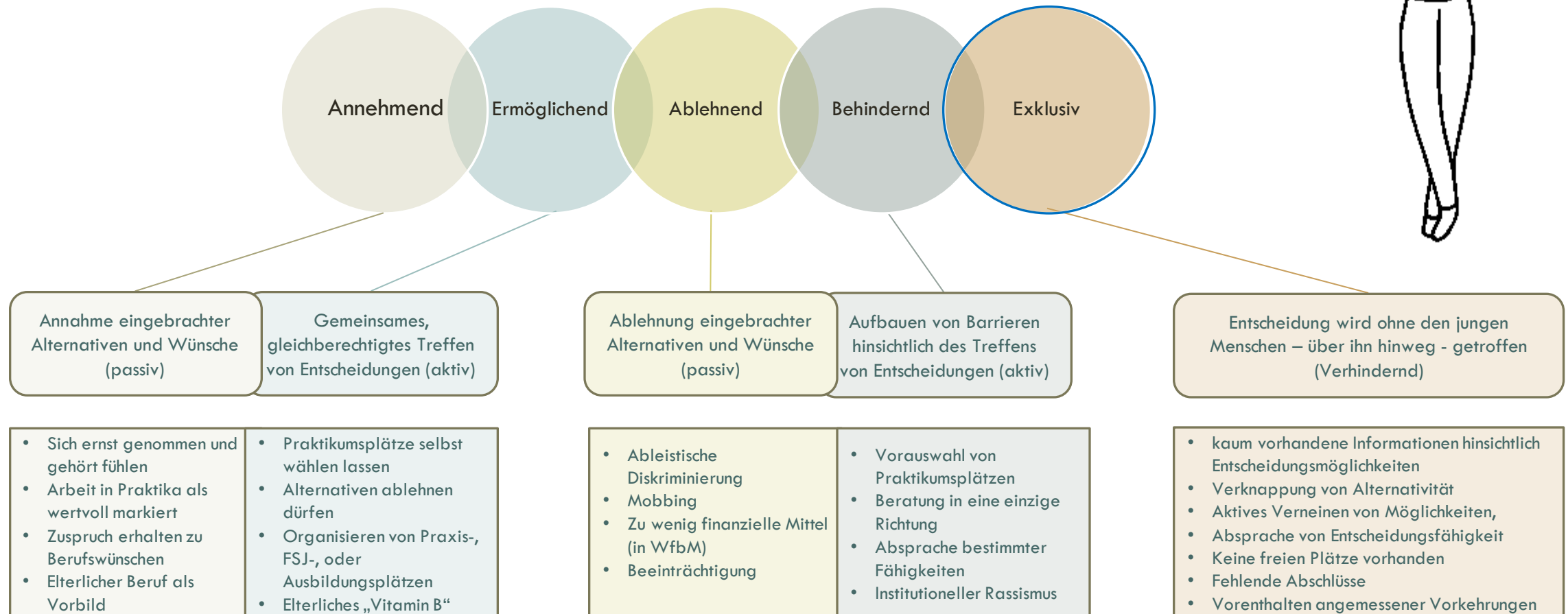
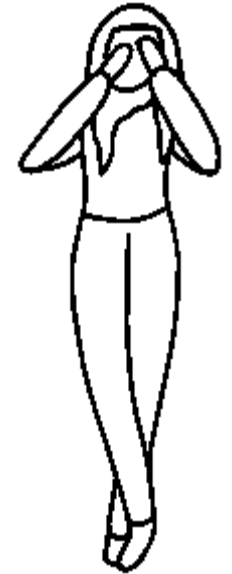
BERUFSWAHLENTSCHEIDUNG – DAS KONZEPT DER ENTSCHEIDUNGSARENA

- Im öffentlichen Diskurs, in der Fachpraxis sowie in der Wissenschaft ist die pessimistische Annahme, junge Erwachsene in herausfordernden Lebenslagen hätten häufig keine, oder unrealistische/idealistische berufliche Aspirationen, strukturell verankert
 - In den (narrativen) Interviews benennt der Großteil der jungen Menschen jedoch klar Ausbildungs- und/oder Berufswünsche und für was sie sich dabei entscheiden würden
- Autonome Entscheidungen am Übergang stellen jedoch eine Fiktion dar.
 - In den sozialen Beziehungsgefügen, welche privat und professionell ausfallen, wird stattdessen über die Zeit hinweg um die „richtigen“ Übergangs-Entscheidungen gerungen: in eine gemeinsame oder in verschiedene Richtungen
 - Dies nötigt zu diversen Anpassungsleistungen bzgl. der anvisierten Entscheidungen (sachlich, sozial, räumlich und zeitlich)
- Dieses Ringen um Entscheidungen zeigt sich in verschiedenen Formen:

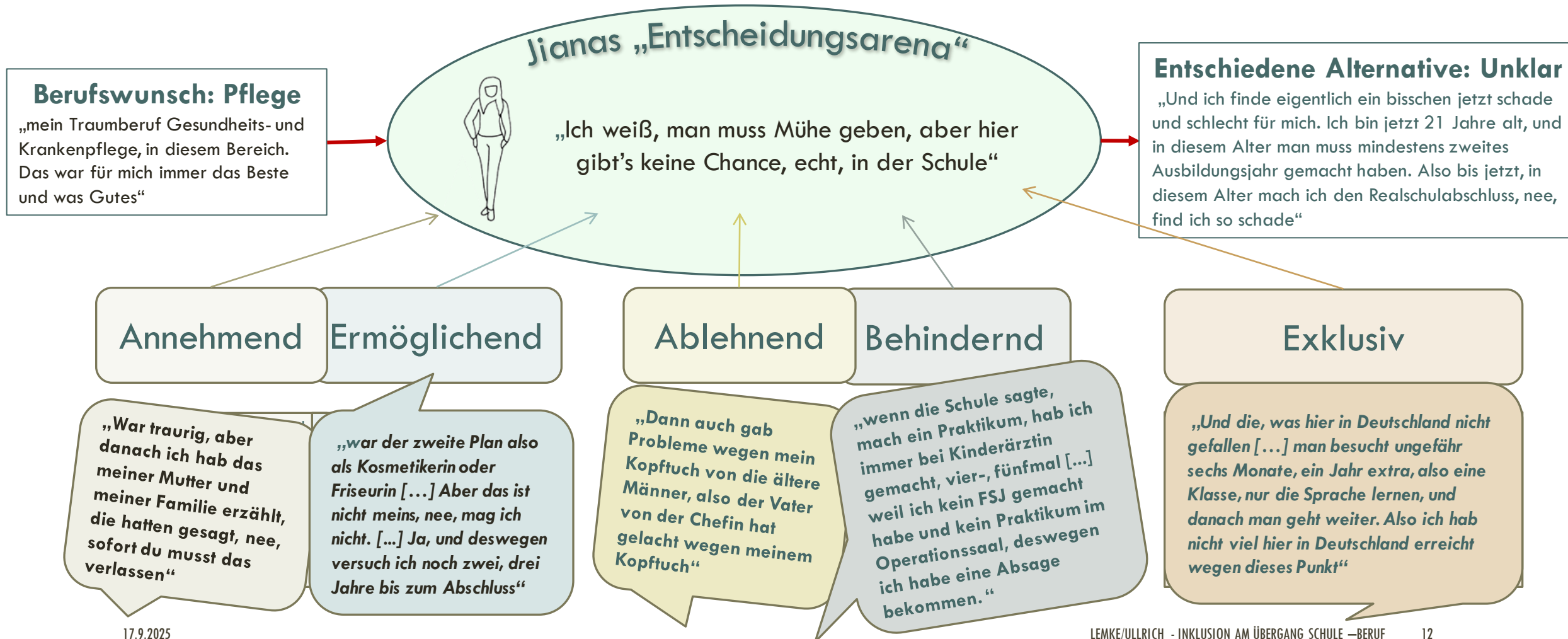


„ich bin sehr an Büchern interessiert. (...) Ich dachte, das wäre offensichtlich eigentlich. Wenn ich mich dafür interessiere, möchte ich das natürlich dann auch machen und habe Interesse daran“ (Kim)

BERUFSWAHLENTSCHEIDUNG – DAS KONZEPT DER ENTSCHEIDUNGSARENA



BERUFSWAHLENTSCHEIDUNG – DAS KONZEPT DER ENTSCHEIDUNGSARENA



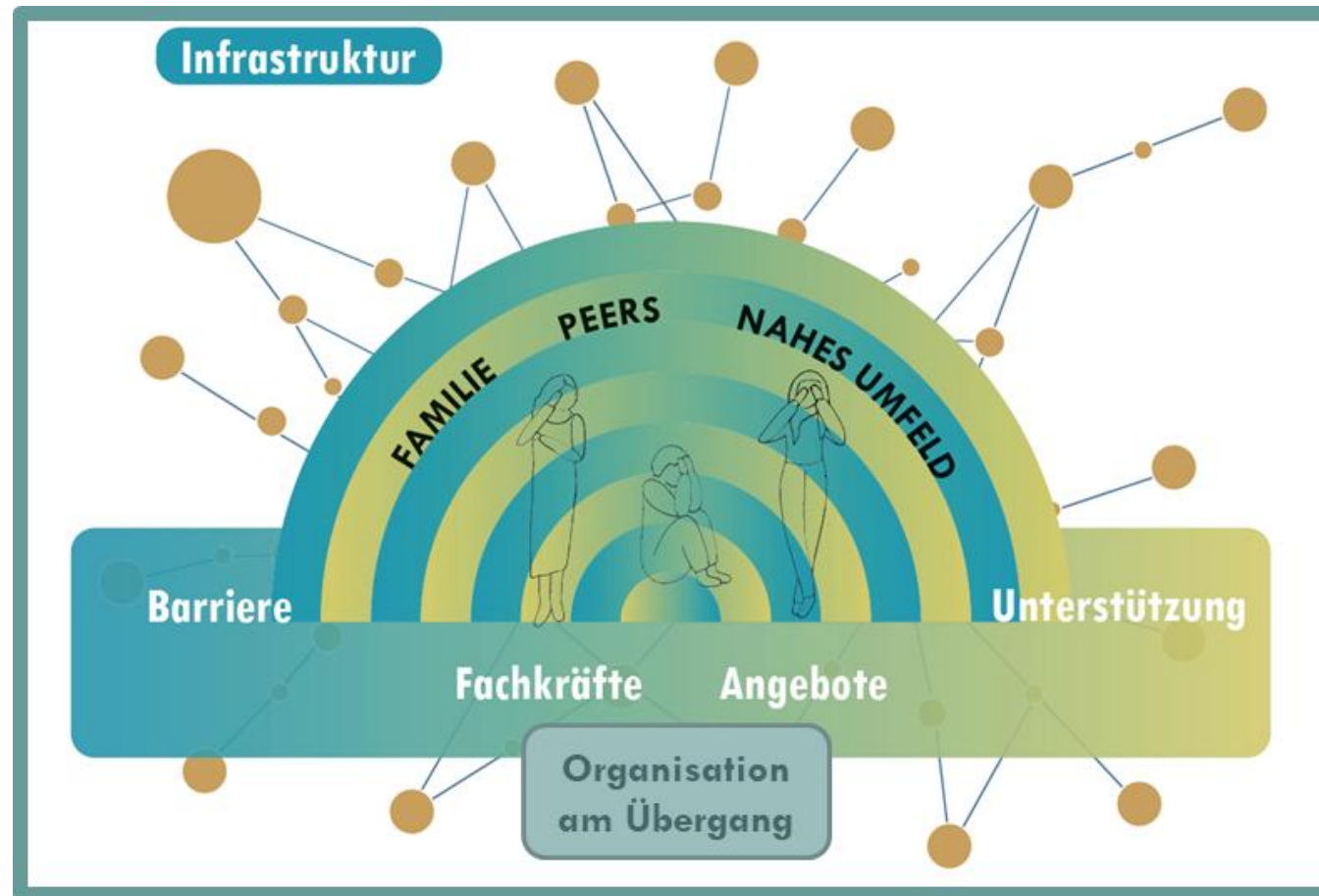
BERUFSWAHLENTSCHEIDUNG – DAS KONZEPT DER ENTSCHEIDUNGSARENA

- Alle jungen Menschen haben ihre je eigenen Entscheidungsarenen, in denen sie Unterstützung aber auch hindernde und verhindernde Barrieren vorfinden
- Die Möglichkeiten, auf Alternativen und Entscheidungen Einfluss zu nehmen, sind von Kontext zu Kontext ungleich zwischen jungen Menschen, Fachkräften und ggfs. Familienangehörigen bzw. Bezugspersonen verteilt
- Zudem zeigt sich, dass sich manche Übergänge teilweise nicht mehr als Entscheidungen abbilden lassen, sondern sich alternativlos, wie naturgegeben, vollziehen
 - Manchmal sind es einzelne, bestimmte Aspekte (Bei Jiana z.B. die Deutschlernklasse)
- Immer sind es die jungen Menschen, die mit den Konsequenzen (weiter) leben

„Ich will einfach ernst genommen werden.
Ich möchte einfach, dass für die
Gesellschaft auch mal mehr getan wird.
Mehr Bedürfnisse aufgenommen werden,
wenn Leute sagen, ich möchte das, ich
möchte das, ob man /. Es muss ja nicht
klappen, aber dass man es wenigstens
versucht zu ermöglichen oder zu sagen,
okay, wir können das machen, wir können
es gerne probieren. Wenn es nicht klappt,
dann klappt es nicht, ja?“ (Hanna)



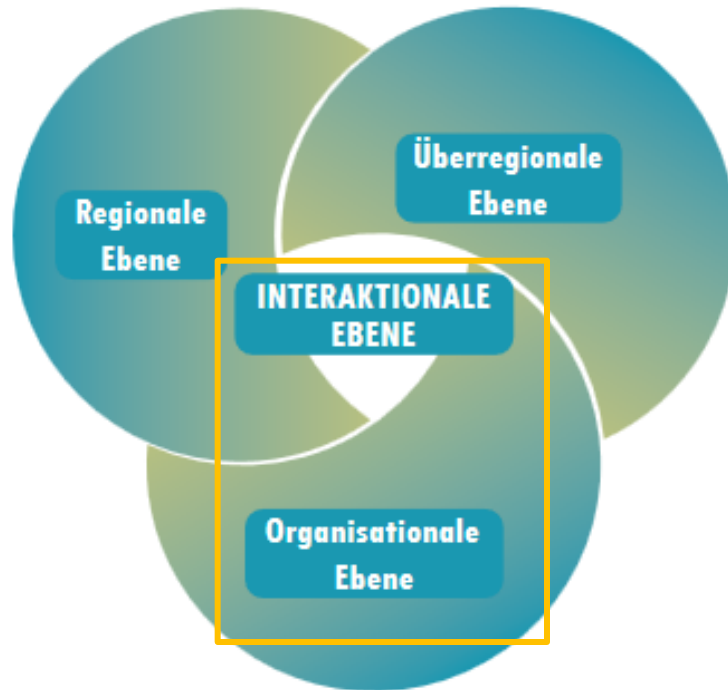
ZENTRALER BEFUND: ALLES KANN ZU EINER BARRIERE ODER UNTERSTÜTZUNG WERDEN





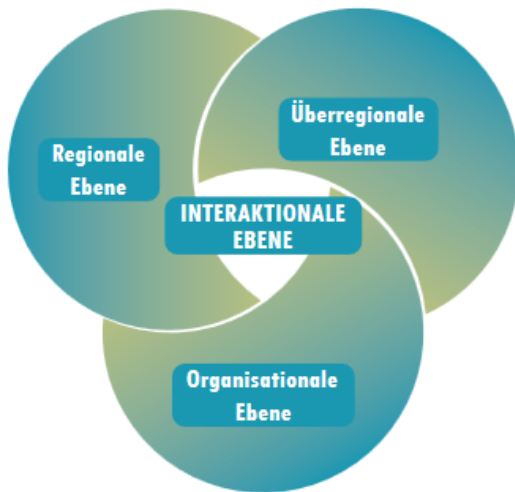
4. KERNBOTSCHAFTEN FÜR EINEN INKLUSIV(ER)EN ÜBERGANG SCHULE — BERUF

DREI KERNBOTSCHAFTEN AUF VIER EBENEN FÜR EINEN INKLUSIV(ER)EN ÜBERGANG SCHULE — BERUF



1. Bedingungslos an Interessen der jungen Menschen ansetzen
2. Experimentierräume für alle schaffen
3. Lebenslagen junger Menschen diversitätssensibel berücksichtigen

DREI KERNBOTSCHAFTEN AUF VIER EBENEN GRUPPENREFLEXION



1. Bedingungslos an Interessen der jungen Menschen ansetzen

2. Experimentierräume für alle schaffen

3. Lebenslagen junger Menschen diversitätssensibel berücksichtigen

Geben die jungen Menschen selbst an, in welche Richtung (Entscheidungs-)Prozesse gestaltet werden? Wer hat die Kontrolle wohin es weitergeht?

Wie sehen bei Ihnen die Routinen hinsichtlich jener Entscheidungen aus, die die jungen Menschen und ihre Zukünfte betreffen? Wer trifft diese Entscheidungen in welchem Umfang?

Berücksichtigen Sie in Ihrer Arbeit, dass in verschiedenen Kontexten unterschiedliche Anforderungen an die jungen Menschen herangetragen werden?

MÖGLICHKEIT ZUR VERTIEFUNG

Können junge Menschen selbst Vorschläge einbringen, die von Ihnen ernst genommen werden und denen weiter nachgegangen wird?

Welche Routinen zur Klassifizierung (Einteilung) junger Menschen liegen bei Ihnen vor? Was unternehmen Sie gegen stigmatisierende Wirkungen? Beziehen Sie die jungen Menschen dabei ein?

Geben die jungen Menschen selbst an, in welche Richtung (Entscheidungs-)Prozesse gestaltet werden? Wer hat die Kontrolle wohin es weitergeht?

Wie sehen bei Ihnen die Routinen hinsichtlich jener Entscheidungen aus, die die jungen Menschen und ihre Zukünfte betreffen? Wer trifft diese Entscheidungen in welchem Umfang?

Welches Bild haben Sie von jungen Menschen, welche Erwartungen stellen Sie an diese und wie verändern sich diese Erwartungen, wenn Diversitätsmerkmale hinzukommen (insb. Geschlecht, Alter, soziale und ethnische Herkunft, Behinderung)?

<https://hilpub.uni-hildesheim.de/server/api/core/bitstreams/5acc84f8-cf63-4b3d-a57b-5392a975eb09/content>

17.9.2025

INKLUSION AM ÜBERGANG SCHULE – BERUF

Aus Perspektive junger Menschen
Barrieren abbauen und
Experimentierräume für alle schaffen



Eine Praxisbroschüre

GEFÖRDELT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

RAHMENPROGRAMM

BILDUNGS-
FORSCHUNG



Universitätsverlag
Hildesheim

VIELEN DANK!

Kontakt:

- Vera Lemke
lemke001@uni-hildesheim.de
- Stephan Ullrich M.A.:
ullrich@uni-hildesheim.de

